Thomas Mann über die Moskauer Schauprozesse

Autor(en): **Brügel, J.W.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **59 (1980)**

Heft 3

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-347690

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

J. W. Brügel

Thomas Mann über die Moskauer Schauprozesse

Thomas Mann ist, achtzigjährig, im August 1955 in Zürich gestorben. Er hatte verfügt, dass die von ihm durch all die Jahre geführten Tagebücher erst zwanzig Jahre nach seinem Tod geöffnet werden dürfen. Das ist 1975 geschehen, und seither hat sein Biograph Peter de Mendelssohn vorläufig zwei dickleibige Bände veröffentlicht, die die Tagebuchaufzeichnungen aus den Jahren 1933 bis 1936 umfassen. (Thomas Mann, *Tagebücher 1933–34 beziehungsweise 1935–36,* herausgegeben von Peter de Mendelssohn, S. Fischer Verlag, Frankfurt/M.) Dem Verständnis dienen ausführliche Erläuterungen, die dem Herausgeber zu danken sind.

Ungleich den meisten seiner Schicksalsgenossen aus den Reihen der deutschen Schriftsteller, die dem Nationalsozialismus den Kampf angesagt hatten, war Thomas Mann eigentlich niemals im genauen Sinne des Wortes ein Emigrant, denn er befand sich auf einer Vortragsreise im Ausland, als Hitler in Berlin die Macht übernahm, und ist nicht mehr in die Heimat zurückgekehrt. Aber zur Enttäuschung vieler, darunter auch seiner eigenen Kinder, enthielt sich Thomas Mann im Anfang jeder Kritik an den Berliner Machthabern, wiewohl er vor dem Januar 1933 den Ungeist des Nationalsozialismus scharf kritisiert und sich in eindrucksvoller Weise für seine Person zum demokratischen Sozialismus bekannt hatte. Mögen auch die Gründe, die er für seine Zurückhaltung selber anführte, kaum stichhaltig erscheinen, hat sein späteres Sprechen zur Sache sein ursprüngliches Schweigen reichlich aufgewogen. Seine während des Krieges aus London ausgestrahlten Botschaften an das deutsche Volk mit ihren Mahnungen, dem Irreführer Hitler nicht bis in den Abgrund zu folgen – sie liegen gedruckt in einem Band unter dem Titel «Deutsche Hörer» vor –, wurden von einer grossen Gemeinde in Deutschland heimlich abgehört und haben als Dokumente eines «besseren Deutschtums» bleibenden Wert. Deshalb ist auch der zweite Band der Tagebücher für die Jahre 1935–36 von besonderem Interesse, weil er zeigt, wie sich Thomas Mann seine Entscheidung, vom Schweigen zum Sprechen überzugehen, nicht leicht gemacht hat. Das unmittelbar auslösende Moment war ein Angriff auf die deutsche literarische Emigration, die der damalige Literaturpapst der «Neuen Zürcher Zeitung», Eduard Korrodi, veröffentlicht hatte: emigriert sei nur die «Romanindustrie», und es handle sich eigentlich «nur» um jüdische Autoren. Korrodi hatte sich als Argument gegen die ihm nicht repräsentativ erscheinenden Emigranten auf die von Thomas Mann geübte Zurückhaltung berufen, und das zwang Thomas Mann zu einem eindeutigen Protest, in dem er sich in aller Offenheit gegen den Nationalsozialismus aussprach und sich mit der Emigrationsliteratur ausdrücklich solidarisierte. Das war im Januar 1936. Merkwürdigerweise erfolgte der

Gegenschlag des Berliner Regimes, die Ausbürgerung, erst im Dezember. Die Gründe für dieses bei den Nationalsozialisten sonst nicht üblichen Zögern hat man erst nach dem Krieg erfahren: die Berliner Machthaber hielten eine Ausbürgerung von Thomas Mann vor der Olympiade (August 1936), die das Ausland über die Verhältnisse in Deutschland beruhigen sollte, für untunlich und verschoben sie auf einen späteren Zeitpunkt. Inzwischen war Thomas Mann aber bereits tschechoslowakischer Staatsbürger geworden, ein Umstand, der freilich die Nationalsozialisten nicht daran hinderte, sein Vermögen im Lande einzuziehen. Es folgte die schmähliche Episode der Aberkennung des Ehrendoktorats der Universität Bonn und die klassisch gewordene Antwort, die Thomas Mann darauf der Universität zugehen liess. Mit der Übergabe des Manuskripts dieser Antwort an Emil Oprecht schliesst der Band. Der Verleger Oprecht (über den und dessen Frau Thomas Mann in seinen Tagebüchern viel Schönes sagt) hat die Antwort von Thomas Mann damals als Broschüre veröffentlicht, die starkes Aufsehen erregte und auch in Deutschland viel gelesen wurde.

Nicht alles, was in den Tagebüchern steht, ist für den Aussenstehenden von Interesse. Manches «Menschliche, allzu Menschliche» nimmt man bei einem grossen Geist in Kauf, wenn man auch gewünscht hätte, dass einige abfällige Bemerkungen von Thomas Mann über noch lebende Personen, die ihm nahestanden, nicht mitveröffentlicht worden wären. Aber die Tagebücher spiegeln nicht nur die Entstehungsgeschichte von wichtigen, in der Emigration entstandenen Werken von Thomas Mann wider, sie zeigen auch eindrucksvoll die Vielfältigkeit seiner Interessen und die strenge Disziplin seines Arbeitstages.

Ganz im Geiste eines kämpferischen Antifaschismus ist eine Kritik Thomas Manns an der Einstellung der «NZZ» zum Spanischen Bürgerkrieg. Am 13. August 1936 notierte Thomas Mann:

> «Die Haltung der NZZ in Sachen Spanien und Frankreich ist ungeheuerlich, der Hass dieser Presse auf den Front populaire so albern und abstossend, dass man erstaunt ist über die Niedrigkeit. Die Ankunft deutscher Bombenflugzeuge in Spanien für die Rebellen wird gelassen gemeldet. Eine Klage der französischen Linken darüber wird als ‚gefährliche Störung' bezeichnet.»

Im Sommer 1936 begannen in Moskau die berüchtigten Schauprozesse gegen angebliche «Trotzkisten», die sich selbst vor Gericht der unsinnigsten Verbrechen beschuldigten, die sie nie hätten begehen können. Die Reaktion von Thomas Mann darauf ist erwähnenswert. Am 20. August 1936 schrieb er in sein Tagebuch:

> «Üble Eindrücke durch den Moskauer Sender: Bericht über den ‚Trotzkisten'-Prozess, an propagandistischer Verlogenheit faschistischen Leistungen dieser Art nicht nachstehend, im Stil durchaus verwandt. Schlimm und traurig.»

Eine weitere auf diesen Prozess, der mit der Hinrichtung von 16 der Angeklagten – alle einst führende Kommunisten – endete, Bezug habende Eintragung findet sich unter dem 25. August:

> «Von dem schauerlichen Trotzkisten-Verschwörer-Prozess in Moskau war viel die Rede. Was soll man denken von all diesen reuigen Geständnissen, denen das allgemeine Todesurteil folgte? Wird dieses vollstreckt werden? Ein Selbstmord ist dem zuvorgekommen. Sind die Berichte einfach gefälscht? Oder die Angeklagten durch Begnadigungsversprechen angehalten, auszusagen, wie die Regierung es hören will. Die Charaktere machen das unwahrscheinlich. Es handelt sich um die letzten Leninisten. Auch Radek, bisher der aussenpolitische Sprecher der Regierung, soll verhaftet sein. Trotzki bestreitet alles. Üble Rätsel.»

Das sind keineswegs besonders tiefgründige oder originelle Erkenntnisse, sie stellen einfach die Reaktionen eines unvoreingenommenen und intelligenten Menschen dar, der sich ein eigenes Urteil bildet. Sie sind überdies dadurch bestätigt worden, dass Moskau im Zuge der Entstalinisierung gezwungen war, die meisten der damaligen Prozesse als Justizmorde zu bezeichnen. Aber angesichts dessen, dass manche späteren Äusserungen von Thomas Mann über den Kommunismus zweideutig sind, ist seine unmissverständliche Reaktion unter dem unmittelbaren Eindruck der damaligen Nachrichten recht bemerkenswert.